

Für Heft:	
Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post	
Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Monatlich	3 „

Für Anzeigen im Haus No. 25, monatl. 3 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Redaction: Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-Bureau: Kongressplatz Nr. 2 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Damböck.)

Inserationspreise: Für die einseitige ... 4 kr. bei wiederholter ... Anzeigen bis 5 ...

Bei größeren Inseraten ... fterer Einschaltung entsprechende Rabatt. Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 256.

Mittwoch, 7. November 1877.

Morgen: Gottfried.

10. Jahrgang.

Der Panславismus.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ empfing aus bewährter Hand aus St. Petersburg ein umfangreiches Schreiben, das wohlbegründete Besorgnis ausdrückt wegen des Verhaltens des Panславismus, der sich gewaltig breiten zu machen versucht. In diesem Schreiben wird constatirt, daß die Geduld der russischen Regierung endlich erschöpft und letztere ernstlich entschlossen ist, der panславistischen Agitation ein baldiges Ende zu machen. In dieser Korrespondenz wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß es niemanden wundern könne, wenn man von dem Ursprünge des Panславismus sehr bald gar nichts mehr höre und wenn seinen Wortführern das ewige Stillschweigen auferlegt werden würde.

In besonnenen, maßgebenden Kreisen in der Newastadt fällt man das übereinstimmende Urtheil, daß es so, wie bisher, nicht mehr fortgehen dürfe, wenn nicht die Phrase eine gefahrdrohende Form annehmen soll.

In Moskau hat der Panславismus eine den Bestand des russischen Kaiserreiches arg bedrohende Gestalt angenommen. Die panславistischen Wortführer hüllen sich in die Maske eines „Böhschätigkeit-Comités“ und predigen nichts geringeres als „Nieder mit dem Kaiserthum!“, die Mänze, welche dieses humane Comité ausstößt, trägt die Prägung „Revolution.“ Dieses Comité verfolgt ein eigenes Programm, es beabsichtigt ein Zarenthum zu gründen, welches das gesammte Slavenenthum im weitesten Umfange umfassen solle. In Petersburg jedoch kam

man zur Erkenntnis, daß eine nähere Bekanntschaft Rußlands mit Bosnien, Bulgarien, Herzegowina und Serbien die russische Herrschaft nicht absonderlich stärken würde, im Gegentheil, die russische Regierung wird ihre Langmuth gegenüber solchen Tendenzen aufgeben und strenge Saiten aufziehen. Die Rede des Panславistenführers Aksakoff, worin betont wurde, „daß der Krieg, wenn nicht mit, so ohne den Kaiser bis auf die äußerste von Rußland fortgeführt werden würde,“ hat in maßgebenden Kreisen von St. Petersburg ungeheures Aufsehen gemacht.

In Rußland geben Stimmen kund, daß man es tief bedauert, für die südslavischen Völkerstämme Rußlands Gut und Blut eingesetzt zu haben; man bedauert es tief, daß der russische Generalkonsul Karajoff die Serben zum Kriege aufgehetzt und durch Absendung panславistischer Elemente auf den südslavischen Kriegsschauplatz dem Panславismus Nahrung zugeführt habe. Es bleibe Rußland jetzt nichts anderes übrig, als zur Bekämpfung des Panславismus zu Gewalt- und Unterdrückungsmaßregeln zu greifen.

Rußlands Regierung kommt allmählig zur Erkenntnis, daß der Krieg, den sie gegen die Türkei unternommen hat, das Werk der panславistischen Partei ist. Jetzt, sofort, könne Rußland an die Unterdrückung der panславistischen Führer noch nicht schreiten, die Anwendung der Gewalt gegen die Organe des Panславismus wäre gleichbedeutend mit der Unterdrückung aller warmen Theilnahme für den Krieg, denn außerhalb der panславistischen Partei gibt es im russischen Volke keine Kriegseuthustanten.

Die panславistische Partei hat den Krieg gewollt und gemacht, unter den Augen der russischen Regierung hat sich diese Partei organisiert, den Krieg provocirt und dessen Ziele vorgesteckt. Rußland wird es büßen müssen, das Aufsteigen des Panславismus geduldet, geschützt und unterstützt zu haben. Rußland hat den abschüssigen Weg der panславistischen Theorie betreten und wird alle Folgen dieser Glaubensbekenntnis-Änderung tragen müssen.

Ganz Europa kennt die Ziele des russisch-türkischen Krieges, es ist kein Krieg im Interesse der Humanität, sondern ein Rassen- und Religionskrieg, die Endziele sind: das einige Slavenenthum und die Orthodoxie in allen slavischen Ländern Europa's einzubürgern, es soll eine neue, verjüngte slavische Welt erschaffen werden, Rußland soll der Hüter und Vertreter aller Slaven werden, Rußland will alle slavischen Völkerstämme von der „Barbarei der Fremdlinge“ befreien. Rußland hofft aus diesem Kriege eine neue Ära der Größe und des Ruhmes.

Die nach Frieden lechzende Partei in Rußland ist keine geringe, aber sie wurde durch die panславistische Partei mundtot gemacht und mit ihr auch der Zar; ganz Rußland soll unter den Waffen stehen und nicht eher die Friedensfahne hoch halten, bis die Wünsche der panславistischen Partei Erfüllung finden.

Der Panславismus übt bereits Schreckensherrschaft, der Zar darf nicht eher nach Hause gehen, bis er nicht ein befriedigendes Resultat mitbringt; der Krieg habe Rußland immense Opfer an Gut und Blut gekostet, er müsse auch proportionelle

Feuilleton.

Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Sagen Sie das nicht, Helene,“ sprach Buonarrotti ernst. „Die Zeit heilt Wunden, sagt ein altes Sprichwort, und wer weiß, ob nicht mit der Zeit Ihre Abneigung gegen mich schwindet und sich in das Gegentheil verwandelt. Ich will Ihrer früheren Liebe zu mir mit keinem Worte mehr Erwähnung thun. Lassen Sie uns vielmehr alles vergessen, was hinter uns liegt. Nur dann ist es möglich, ein neues Leben zu beginnen, und nur dann ist es möglich, daß sich Ihre Abneigung gegen mich in Liebe verwandeln kann.“

„Das wird niemals geschehen; hören Sie? Niemals!“ rief Lady Helene, aufs höchste empört. „Wie können Sie erwarten, daß ich Sie, einen entehrten Sträfling, einen Mörder —“

„Still! Sprechen Sie solche Worte nicht so laut, Helene!“ rief bestürzt Buonarrotti, indem er

drohend den Finger erhob. „Wollen Sie uns beide ins Verderben stürzen?“

„Es ist mir jetzt ziemlich gleichgültig, was geschieht und was kommen mag!“ entgegnete Helene in etwas gedämpfterm Tone. „Ich habe mit der Welt abgeschlossen. Aber ich sage Ihnen, daß ich Sie niemals lieben werde — Sie, der Sie mein Lebensglück zerstört, der Sie auf so erbärmliche Weise sich mir aufgedrängt haben. Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich Ihnen hier Obdach und Nahrung geben will, daß wir aber niemals einander näher treten können, als wir jetzt stehen, und dabei bleibt es. Sprechen Sie nie wieder von Liebe zu mir, wenn Sie mich nicht zu einem verzweifeltsten Entschluß treiben wollen.“

Sie erhob sich und verließ das Zimmer. Buonarrotti blickte ihr mit finstern Gesicht und flammenden Augen nach.

„Behalte nur dein stolzes Wesen noch eine Weile, meine hochmüthige Lady Helene!“ rief er dann leise, die Hand drohend erhebend. „Meine Zeit wird schon kommen! Ich will Herr hier sein in Wirklichkeit wie dem Namen nach; ich will frei schalten und walten, sowohl über die Leute wie über das Vermögen, und wenn Lady Helene mir bei

diesem Streben im Wege steht, muß ich sie beiseite stoßen. Wenn Philipp nur erst hier wäre; ich könnte dabei seine rohe Hand und sein unscrupulöses Hirn nöthig haben. Mit seiner Hilfe wird es mir leicht sein, sie zu beseitigen und mich in den vollen Besitz ihres Gutes und Vermögens zu setzen!“

17. Kapitel.

Im Gefängnis.

Es war eine schöne, ruhige Nacht, als Mr. Kirby und seine Verbündeten ihre Gefangene nach dem Landhause brachten, welches zu deren Gefängnis bestimmt war. Die Luft war klar und mild, der Himmel hell gestirnt, und tiefe Stille herrschte in den Straßen, welche der Wagen passierte, nur unterbrochen wurde sie durch das Rauseln des Wagens auf dem Steinpflaster und die schweren gemessenen Tritte einer Schutzwache, welche hier und da sich zeigte.

Lady Olla saß neben Mrs. Dullod und ihr gegenüber Mr. Kirby und Lord Edgar. Niemand sprach ein Wort, aber um so aufmerksamer wurde Olla beobachtet. Diese sah zum Fenster hinaus, um genau auf die Straßen und Wege zu achten, welche der Wagen passierte. So lange sie noch im Bereiche

Vorteile registrieren. Mit Entsetzen sieht die ruheliebende Bevölkerung Russlands dem Treiben der panslawistischen Partei zu, Furcht und Entsetzen lassen die Frage, welcher Gewinn aus diesem Kriege entfallen werde, gar nicht aufkommen, der Nationalwohlstand Russlands wird zu Grabe getragen, und diese Thatsache erzeugt die übelste Stimmung im großen Zarenreiche. Ob es der russischen Regierung gelingen werde, der panslawistischen Partei ein baldiges Ende zu bereiten und die Führer derselben mundtot zu machen, mit dieser Frage beschäftigen sich die besonnenen, friedenliebenden Parteien in Russland.

Die Lage Russlands ist eine unglückliche, und auch dem übrigen Europa stehen blutige, heiße Kämpfe bevor. Wollen wir uns heute schon der Hoffnung hingeben, daß aus diesen Kämpfen nicht der Panslawismus, sondern die Kultur als Sieger heimkehren werde.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Rumänen haben seit Niklingen des Angriffes auf die Griviza-Redoute eine neue ernstliche Niederlage erlitten. Die Truppen seien völlig demoralisirt und drohen mit Meuterei, wenn ihr Leben abermals nutzlos aufs Spiel gesetzt werden sollte. Stürme und Regenwetter verhindern die Operationen in der Dobrudscha und im Schipla-Passe.

Mehemed Ali hat das Oberkommando in Orhanje erhalten. Schefket Pascha retrikierte in die Verschanzungen von Orhanje, ohne Widerstand gegen das Vordringen der Russen zu leisten.

Die Türken griffen unter Osman am 31. Oktober den linken Flügel der Russen auf der Straße nach Osurgeti an. Nach heftigem Gefecht retrikierten die Russen längs der ganzen Linie, eine Menge Tode zurücklassend.

Die russische Regierung trifft Anstalten, um die flüchtigen Bulgaren, die sich innerhalb ihrer Linien befinden, nach Russland zu exillieren. Sie werden nach Saratow und anderen Orten an der Wolga geschafft und auf Kronländereien angesiedelt.

Die Russen fahren fort, in der Richtung gegen Orhanje und Sophia Fortschritte zu machen. Nachdem sie die Positionen auf der Hauptstraße occupiert haben, bemühen sie sich nun, den von Gornidubnik über Telsch und Pesterna nach Tretew führenden Nebenweg in ihre Gewalt zu bekommen.

Der „Golos“ sagt: „Das Verlassen Plewna's seitens Osman Pascha's, wenn auch mit großen Verlusten, wäre für uns ein großer Mißerfolg,

welcher nur bis zur Evidenz beweisen könnte die ganze Wichtigkeit jenes partiellen Mißerfolges, kraft dessen wir — ungeachtet enormer Verluste — seit dem Uebergang über die Donau nichts erreicht haben. Nur durch die Vernichtung der Armee des Osman Pascha ist es möglich, wenn auch nur in etwas die Folgen zu beseitigen, die durch die unzeitige Besetzung Plewna's hervorgerufen sind, die die Türken so kunstvoll sich zunutze machten.“

Die Russen eilen von Nik westwärts gegen Rusgun, um sich hier, nördlich von Erzerum, aufzustellen und die Vereingung der von Trapezunt heranrückenden türkischen Hilfstruppen mit der Armee Makhtar Pascha's zu verhindern. Ein Zusammenstoß in dieser Gegend ist daher noch früher zu erwarten, als eine Schlacht vor Erzerum. Die von Trapezunt gegen Erzerum heranrückenden türkischen Hilfstruppen werden vom Divisionsgeneral Ri-faat Pascha kommandiert.

Politische Rundschau.

Salsbach, 7. November.

Inland. Die „Budap. Korrespondenz“ bringt in Bezug auf den neuen Zolltarif nachstehende Mittheilung: „Der neue Zolltarif-Entwurf wird sich von unserem bisherigen Tarife nicht bloß bezüglich der Ansätze, sondern auch in betreff der ganzen Eintheilung und der Textirung unterscheiden; der bisherige Tarif war in vielen Positionen unklar und nicht zweckentsprechend. Der Tarif wurde daher wesentlich vereinfacht und erhielt eine zweckmäßige Eintheilung; an die Stelle der bisherigen 22 Klassen und 80 Abtheilungen traten 19 Klassen und 68 Abtheilungen, indem mehrere Klassen, wie Thiere, Garne, Metalle u. s. w., mit anderen Klassen verschmolzen wurden. Wie dies auch in Frankreich, England und anderen Staaten der Fall ist, enthält der Einführungs-Gesetzentwurf in einem besonderen Paragraph die wichtige Bestimmung, daß Waren, die aus Staaten kommen, welche österreichische und ungarische Schiffe oder Waren österreichischer oder ungarischer Provenienzen ungünstiger behandeln, als jene anderer Staaten, bei der Einfuhr außer dem im Tarife enthaltenen Zolle einem Zuschlage von 10 Prozent desselben, und wenn sie im Tarife als zollfrei erklärt sind, einem im Verordnungswege zu bestimmenden spezifischen Zolle von 5 Prozent des Handelswerthes der Ware unterliegen. In Frankreich beträgt dieser Zuschlag 20 Prozent des Zollansatzes. Im Sinne des Einführungs-Gesetzentwurfes sind die Zölle vom 1. Jänner 1878, mit welchem Tage der neue Tarif ins Leben treten soll, mit Ausnahme von Beträgen unter zwei Gulden in Goldmünze zu entrichten. Der neue Zolltarif setzt die Zolltarife von 1853 und 1865 außer Kraft.“

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat die Gesetzentwürfe in betreff der ferneren Herausgabe des Amtsblattes und der Neubewaffung der Stebenbürger Gendarmerie angenommen.

Ausland. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bespricht die Lage Frankreichs und bemerkt, daß der Umschlag in Frankreich von den Freunden des allgemeinen Friedens mit Genugthuung begrüßt werden würde. Das genannte Blatt hebt die Gefahren der fortwährenden kirchlichen Agitation hervor, welche gleichzeitig im Orient, in Polen, am Rhein, am Teffin und in Irland, besonders aber in Frankreich im Auftrage des Vaticans das Terrain für einen allgemeinen Zusammenbruch vorzubereiten habe. Aber in Frankreich scheine der Sturm abgeschlagen und das Interesse der Civilisation und des Volkes wieder in seine Rechte zu treten. Marschall Mac Mahon könne die schwarze Wolke, welche monatelang über unserm westlichen Horizont gehangen, zerstreuen, wenn er der französischen Nation das Recht der Selbstbestimmung wieder zurückgegeben haben werde.

Nachrichten der republikanischen Blätter zufolge hätten die Republikaner in den Generalwahlen etwa 60 Siege gewonnen.

Nach Bericht des „Moniteur“ sind die Verhandlungen wegen Bildung des französischen Kabinetts noch nicht abgeschlossen, doch sei solgendes Kabinet wahrscheinlich: Pouyer-Quertier, Präsidium und Finanzen; Baron Leguay, Inneres; Delsol, Justiz; Voguë, Aeußeres; Montgolfier, öffentliche Arbeiten; Dumas, Unterrichts; Clément, Handel; General Berthault, Krieg, und Bize-Admiral Sicquel Desloges, Marine.

Zur Tagesgeschichte.

— Die neue Gewerbe-Ordnung enthält in betreff des Marktverkehrs und der Marktrenten folgende Bestimmungen: Jedermann ist berechtigt, die Märkte mit allen im Verlekre gestatteten Waren zu beziehen, so weit dieselben nach der Gattung des Marktes zum Verlekre auf demselben zugelassen sind. Wer aus dem Bezirken von Märkten ein selbständiges Gewerbe macht (Fierantmarktfahrer), hat dieses anzumelden. Gegenstände des Marktverkehrs auf Messen, Jahrmärkten und den ihnen durch spezielle Verordnungen für die Kurzeit gleichgestellten Bade-Orten, dann auf Kirchtagmärkten sind alle im freien Verlekre gestatteten Waren, insofern nicht die bezüglichen Marktverordnungen ausdrücklich auf einzelne Gattungen von Gegenständen, wie z. B. Vieh, Wolle, Getreide, Kinderpielwaren etc., beschränkt sind. Gegenstände des Wochenmarktverkehrs sind: Lebensmittel und rohe Naturprodukte, Wirtschafts- und Kuegerkäthe, Erzeugnisse, welche zu den landesüblichen Nebenbeschäftigungen der Landleute der Umgegend gehören, und gemeine Artikel des täglichen Verbrauches. Andere als diese

der Stadt waren, wurde ihr dies nicht schwer, da die Gaslaternen die Straßen erhellten, und als sie die Stadt hinter sich hatten, wußte sie bereits, auf welcher Straße sie sich befand; übrigens spendeten die Sterne Licht genug, daß auch hier die vereinzelt an der Straße liegenden Häuser in ihren Umrissen deutlich zu erkennen waren.

„Wir sind auf der Straße nach Clondalkin,“ dachte Olla. „Ich bin schon einigemal hier gewesen und kenne die Häuser und Gärten; wenn ich nur Gelegenheit finde, zu entfliehen, kann ich mich leicht nach Dublin zurückfinden. Hier theilt sich die Straße. Wir fahren nach Clondalkin; vielleicht aber auch noch weiter.“

Die Frage war bald entschieden. Der Wagen hielt vor einem Hause in der Nähe des Dorfes Clondalkin. Das Haus stand mitten in einem großen, von einer Mauer umgebenen Garten und war theilweise versteckt hinter einigen dichten Lindenbäumen. Zu beiden Seiten zog sich an der Mauer eine dichte Lindenallee hin, so daß das Haus gegen die Blicke von den Nachbarhäusern aus ebenfalls vollkommen geschützt war.

Dieses einsame, düster aussehende Gebäude gehörte Mrs. Bullock und wurde Lindenhain genannt.

Mrs. Bullock verließ den Wagen, öffnete die Gartenthür, welche nicht verschlossen war, und wartete, bis der Adokat und der junge Graf mit ihrer Gefangenen ausgestiegen waren.

„Sie können warten, bis wir zurückkommen,“ sagte Mr. Kirby zu dem Rutscher; „oder fahren Sie, nachdem Sie den Koffer der jungen Dame ins Haus gebracht haben, zum nächsten Wirthshaus. Hier ist ein Trinkgeld. In fünfzehn bis zwanzig Minuten werden wir fertig sein.“

Er nahm Olla's Arm und folgte der Haushälterin durch den Garten. Im Hause angekommen, klopfte Mrs. Bullock laut an die Thür. Sogleich öffnete sich im obern Stock ein Fenster, ein Kopf wurde sichtbar und eine rauhe, ängstliche Stimme fragte:

„Wer ist da? Was wollt Ihr hier zu so später Stunde? Ich werde die Polizei rufen, wenn Ihr Euch nicht gleich zum Teufel schert! Ich —“

„Still da!“ rief die Haushälterin mit tiefer Stimme. „Hast du deine Sinne nicht beisammen, Katharina? Ich bin es — deine Schwester, Ursula Bullock. Komm herunter und laß uns ein, aber bringe nicht die Nachbarn in Aufruhr mit deinem dummen Geschwätz!“

Katharina stieß einen Ruf der Ueberraschung aus und warf das Fenster zu.

Der Rutscher brachte den Koffer, setzte ihn auf die Stufe vor der Hausthür und eilte dann zu seinem Wagen zurück.

Raum war er fort, als im Hause schwarze Tritte hörbar wurden. Gleich darauf wurde ein Riegel an der Thür zurückgeschoben, der Schlüssel umgedreht und die Thür geöffnet.

Die Angewonnenen traten ins Haus.

„Meine Schwester, Mrs. Wilkin,“ meldete die Haushälterin. „Katharina,“ fuhr sie dann, zu dieser gewendet, fort, „ich bringe dir Gesellschaft. Diese junge Dame ist Lady Olla Kirby, Tochter des verstorbenen Grafen von Kirby; dieser junge Herr ist der jetzige Graf von Kirby und dies ist Mr. Humphrey Kirby, mein Herr.“

Mrs. Wilkin war so verwirrt durch die Vorstellung so hochgestellter Gäste, daß sie kaum einige Worte der Begrüßung hervorbringen konnte, und selbst diese wenigen Worte blieben für alle unverständlich, da sie ohne Zusammenhang, in sichtbarer Verlegenheit und Bestürzung gesprochen waren; dann nahm sie das Licht und führte ihre Gäste in die Stube. (Fortf. folgt.)

Artikel auf Wochenmärkten in Buden und Ständen feil zu halten, ist in der Regel nur den in der Gemeinde selbst wohnhaften Gewerbetreibenden rücksichtlich der Gegenstände ihres Gewerbes gestattet, es wäre denn, daß bereits in einzelnen Orten bisher für die betreffenden Erzeugnisse auch auswärtige Gewerksleute zugelassen sind. Es ist übrigens in Orten, wo durch die feilhaftigen Gewerksleute dem Consumtionsbedarfe nicht entsprochen wäre, der politischen Landesstelle unbenommen, anzuordnen, daß für die bezüglichen Artikel auch auswärtige Gewerbetreibende auf den Wochenmärkten zugelassen werden. Allen Marktbesuchern stehen im Betriebe ihrer Marktgeschäfte die gleichen Befugnisse zu. Einrichtungen, wornach die ersten Stunden des Marktes für die Einkäufer im Kleinen vorbehalten werden, dürfen nur bei Wochenmärkten und in Anwendung auf Lebensmittel stattfinden, wenn die örtlichen Gewohnheiten und Bedürfnisse dafür sprechen. Der Marktverkehr darf von den Gemeininden mit keinen anderen als solchen Abgaben belegt werden, welche eine Vergütung für den überlassenen Raum, den Gebrauch von Buden und Gerätschaften und für andere mit der Abhaltung des Marktes verbundene Auslagen bilden. Innerhalb dieser Bestimmungen hat jede Gemeinde, in welcher Märkte abgehalten werden, unter Genehmigung der politischen Landesstelle die Marktordnung, welche auch den Marktgebührensatz zu enthalten hat, nach den örtlichen Bedürfnissen festzusetzen, wobei auch zu bestimmen ist, inwieweit der Absatz von Getränken und die Verabreichung von Speisen auf den Marktplätzen gestattet werde.

— Die landwirthschaftliche Lehranstalt „Francisco-Josephinum“ in Rölling wird im laufenden Wintersemester von 130 Hörern besucht; um 15 mehr als im Wintersemester 1876/77. Von den Hörern sind 38 aus Niederösterreich, 23 aus Mähren, 19 aus Böhmen, 12 aus Ungarn, je 5 aus Steiermark, Schlesien und Galizien; die übrigen vertheilen sich auf die andern Kronländer Oesterreichs und auf das deutsche Reich. Die landwirthschaftliche Lehranstalt besuchen 95 Hörer, die Brauerschule 19, die Gärterschule 16.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus den slovenischen Blättern.) „Slovenec“ und seine ihm allezeit getreuen Anhänger führen Klage, daß sich die „Herren“ Kroaten blutwenig um ihre „unterdrückten“ Brüder im Lande Slovenien kümmern. „Slovenec“ richtet an die in Kroazien domicilirenden Slovenen die Mahnung, letztere mögen die Kroaten fort und fort, so oft als thunlich, bei jeder Gelegenheit, an die Existenz und an das Wirken (?) der Slovenen erinnern, damit dadurch die Einigkeit der slavischen Brüder gefördert werde. Es scheint aus dieser, an die kroatischen Brüder gerichteten Spitze des Apostels „Slovenec“ hervorzugehen, daß die „Herren“ Kroaten nicht besonderes Wohlgefallen an dem bisherigen „Wirken“ der „Brüder“ Slovenen haben. — „Slovenec“ befaßt sich auch mit Studien über den politischen Zweck der Reise des Herrn v. Crispi, Präsidenten der italienischen Kammer, und gelangte zu folgendem Resultate: Das Hauptziel dieser Reise ist das Zustandekommen einer innigen, festen Verbindung zwischen den Freimaurern und Umsturzmännern in Europa, damit diese vollständig geeinigt und einstimmig für eine und dieselbe Sache, nämlich für die Beseitigung jeder unliebamen Religion und aller unliebamen Throne, überhaupt für die Umgestaltung aller gesellschaftlichen Verhältnisse nach revolutionären und demokratischen Prinzipien wirken mögen. „Slovenec“ scheint bei dieser Studienreise sich eines riesigen Berggrößerungsglases bedienen zu haben, denn er nahm Dinge wahr, die bis heute kein einziger politischer Naturforscher entdeckte.

— (Ernennung.) Der Rechtspraktikant Herr Franz Mikusch wurde zum Gerichts-Audienten für Krain ernannt.

— (Personalnachricht.) Der Generaldirektor der Südbahn, Herr v. Bontoux, soll in der Erwägung, als der Posten eines Generaldirektors der Südbahn einträglicher und angenehmer ist als jener eines reactionären Ministers in Frankreich, sich entschlossen haben, seine Stellung als Generaldirektor einer politischen Zukunftscurie nicht zum Opfer zu bringen, sondern sich mit der Wahl in die französische Kammer zufriedenzustellen.

— (Neue Staatsnoten) à 1 fl. und 5 fl. werden vom 1. Dezember l. J. an ausgegeben werden. Die l. f. Fassen ziehen bereits die abgenutzten alten Noten ein.

— (Handels- und Gewerbe-Kammer für Krain.) Die zur Durchführung der bevorstehenden Ergänzungswahlen aufgestellte Kommission hat die Listen sämtlicher Wahlberechtigten bereits zusammengestellt. Dieselben werden vom 12. bis einschließlich 26. d. M. zur allgemeinen Einsicht und Anbringung allfälliger Reclamationen öffentlich aufzulegen, und zwar die Listen aller Wahlberechtigten der Handelssektion und der 3. Abtheilung der Gewerbe-sektion bei den l. f. Steuer-, beziehungsweise Hauptsteuerämtern, jene der ersten und zweiten Abtheilung der Gewerbe-sektion (Großindustrie und Montangewerbe) bei den l. f. Bezirks-hauptmannschaften, endlich jene aller Wahlberechtigten der Stadt Laibach beim hiesigen Stadtmagistrate. Einsprüche gegen die Wahllisten können innerhalb der genannten Frist bei jenen Behörden, woselbst die Listen erliegen, oder auch direkt bei der Wahlkommission erhoben werden. Das Bureau der letzteren befindet sich in Laibach am Auerspergplatze Nr. 4, im ersten Stod.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Das Bucherhandwerk hat, wie der Grazer „Tagespost“ berichtet wird, nirgends in Steiermark so sehr um sich gegriffen, als in der Gegend von Gitsi. Als Beispiel diene, daß ein Herr U., ein thätiger und braver Industrieller, der größere Lieferungen zu besorgen hatte und hierzu Selbsthilfe brauchte, den Blutsaugern in die Krallen fiel; der Mann flüchtete schließlich, um sich seinen Feindern zu entziehen, nach Venedig, wo er sich entlebte. Man begegnet in Gitsi Leuten, die vor wenigen Jahren arm dorthin kamen und gegenwärtig infolge ihrer Buchergeschäfte Vermögen, Realitäten, Weingärten u. dgl. besitzen. Der Gedanke, alle bekannten Bucherer mit vollem Namen in den Zeitungen zu veröffentlichen, dürfte, wenn auch zur Ausführung gebracht, wenig nützen, denn das Ehrgefühl des Bucherers ist ein verschwindend kleines, wie man aus mehreren in Graz und Gitsi durchgeführten strafgerichtlichen Verhandlungen ersähen konnte. — Die wachsende Sterblichkeit der Kinder in Klagenfurt zieht die erhöhte Aufmerksamkeit des Vereines der Aerzte in Kärnten auf sich; die schlechte Beschaffenheit der Kuhmilch wird als die Hauptursache der hohen Kindersterblichkeit erkannt, und wurde der dortige Magistrat aufgefordert, die zu Markte gebrachte Milch einer strengeren Kontrolle zu unterziehen. — Die „Klagenf. Ztg.“ erzählt, daß der Haupttreffer der 1860er Lotterie per 300,000 fl. auf ein dem Kärntner Religionsfonde angehöriges Los fiel. — Der Verein zur Unterstützung armer Studirender an der Bergakademie in Leoben besitzt ein Vermögen von 6300 fl. in Effecten, verrechnet im Jahre 1877 an Einnahmen 1119 fl. und an Unterstützungsausgaben 790 fl.

— (Landschaftliches Theater.) Die Berg'schen Poffen behandeln aus dem Wiener Leben gegriffenen Stoff, jeder Hand Schuhmacher, jeder Greißler, jeder Schneider, jeder Banquier steht in den von D. F. Berg auf die Bühne gebrachten Charakteren sein eigenes Bild, was Wunder, wenn in den Wiener Vorstadttheatern ein Produkt des für theatraleische Auserläufe arbeitenden, allzustrukturbaren Bühnenschriftstellers mit riesigem Beifall begrüßt wird. Unzählige Male betonten wir in unseren Theaterberichten, daß die Kinder der Berg'schen Muse, die nur für den Wiener Boden poffen, in unseren Mauern durchschlagenden Erfolg nicht erringen. Die uns gestern vorgeführte Novität „Der barmerzige Bruder“ führt, wie es gewöhnlich in Berg'schen Lebensbildern geschieht, einen verarmten Sohn aus der Wiener Geschäftswelt vor, der sein Vermögen in lockeren Gesellschaftskreisen „verpufft“, ein armes Bürgermädchen zu Fall bringt, Selbstmordgedanken Geheer gibt, durch seinen eigenen Bruder, zufällig einen „barmherzigen Bruder“, gerettet, auf die Bahn des ehelichen Lebens und in die Arme seiner von ihm unglücklich gemachten und verlassenen Geliebten zurückgeführt wird. Es wäre ungerecht, wenn wir die Vorzüge dieses Bühnenproduktes gänzlich übersehen würden, aber derlei Produkte üben auf unser distinguirtes Publikum einen besonderen Reiz nicht aus. Fräulein Vol als „Frau Anna Pichl“ erwarb sich den ersten Preis; ihr munteres, lebendiges Wesen, ihr wienerischer Dialekt, ihre Zungensfertigkeit erwarben ihr lauten Beifall. Herr Unger (Stowasser) entfaltete eine recht lobenswerthe Komik, wofür auch ihm die Ehre des Hervorrufes zutheil wurde. Herr Alberti (Freig Steindl) spielte die Szene als „Onkel“ vorzüglich. Herr Ströhl bewegte sich als „Thomas Repler“ in seinem Elemente. Frä. N. Buge (Wali) ersahien vollenseh, aber der Kampf mit dem Wiener Vorstadt-

dialekte beeinträchtigte die Leistung. Herr Paska (Zinsler) bewegte sich in natürlichen Formen. Herrn Werner (Pater Karl) fehlte die Gemüthlichkeit eines Wiener „barmherzigen Bruders.“ Frau Ströhl (Frau v. Hasenbühl) spielte vorzüglich, nicht minder ihr Echterchen (Schorschel). Freunde der komischen Muse mögen von dieser Poffe immerhin befriedigt gewesen sein, die mitwirkenden Bühnentalente thaten das ihrige, nur der „erste Engel“ fiel — nicht aus der Himmelhöhe, sondern — aus der Rolle.

Die Krieger aus dem Hause Auersperg.

(Fortsetzung.)

Es zogen die Brüder Volkart und Engelbert 1446 nach Wiener-Neustadt, um daselbst gegen Hunpady und für den Kaiser zu kämpfen, und als 1462 Friedrich von seinem eigenen Bruder Albrecht, von „etlichen Landeuten“ (Adeligen) und den Bürgern von Wien in der Wiener Hofburg belagert wurde, da eilten an der Spitze der krainischen Kavallerie die Auersperger Hans, Georg und Wilhelm nach Wien und haben da nach den eigenen Worten des dankbaren Kaisers „Tag und Nacht zur Befreiung der kaiserlichen Majestät gekritten, gekämpft und sich im Sturme männlich ausgezeichnet.“

Und auch die Gikler Dynasten mit dem Kaiser Streit hatten, als da finden wir immer die Auersperger als Kämpfer auf der Seite Friedrichs.

Jetzt war auch schon die Epoche der unablässigen „Türkenkriegen“ in Krain angebrochen. Schon beim ersten Ansturm der Osmanen auf Innerösterreich 1418 führte ein Herr von Auersperg 1000 Mann aus Krain in die Schlacht bei Nadersburg (in Steiermark), und jetzt an der Reihe des an Kämpfen reichen XV. Jahrhunderts blieb (1476) Osterreichmann von Auersperg bei Ughal gegen die Türken.

Der „letzte Ritter“ Eberhard-Maximilian, der in seinem Hofstaate gerne adelige Jünglinge aus Krain sah, gewann besonders lieb den jungen Hans v. Auersperg, dessen „Degen“ ihm wichtige, große Dienste zu leisten berufen war in den Kriegen mit dem „Löwen von San Marco“. Wir finden den Feldobersten Johann IX. von Auersperg in Friaul „gen den Feind liegen“, und ihm fiel die Cooperation zu mit dem in Kärnten und Tirol kommandierenden Herzog Erich von Braunschweig. Mit der ganzen Offenheit des biedern Soldatenherzens bedauerte Auersperg in Briesen an den Kaiser und seine Räte die herrschenden Mängel in der bisherigen Kriegsführung auf, und fand diese Briefe in dem ziemlich seltenen Buche von Göblern „Chronika der Kriegshändel — Kaisers Maximilian — Frankfurt 1566“ ausführlich zu lesen. Schlecht bewaffnet, schlecht verproviantiert waren die Truppen, mit denen er gegen den übermächtigen Feind Krieg führen sollte, die festen Plätze am Karst und in Istrien waren mit unzuverlässigen Hauptleuten besetzt, welche Verräther an der Sache ihres Kaisers und Herrn wurden, die Zugelge, die sich Auersperg erbat, blieben aus, „machets nit lang, wie unser herkommen und gebrauch ist“, ruft er ein- und das andere Mal. Was Wunder, daß er nicht so dem Andrängen des Feindes Stand halten konnte, als er es gewünscht. Doch das war einmal, ein nächstes Mal waren er und die Seinen die Sieger. Aber nicht allein mit dem Schwerte, auch mit Geld, Blei und Getreide hatte Herr Hans v. Auersperg den Kaiser in diesen venetianischen Kämpfen wiederholt unterstützt, wie dies aus Aufzeichnungen von Maxens „Kaitammer“ hervorgeht. Daß er es war, dem die Rettung der Laibacher Burg auf dem Schloßberg vor dem Ansturm des krainischen Bauernheeres im „windischen Bauernbunde“ des Jahres 1515 zu danken war, hat mit Rücksicht auf die weitgehenden Intentionen der Empörer nach Errichtung eines Bauernreiches in den windischen Landen nicht bloß provinzielle Bedeutung. Hans v. Auersperg, gleich seinem Kaiser eine durch und durch ritterliche Erscheinung, fand sein Ende im Kampfe gegen die Türken 1529. Das „Schöne Wien“ — wie das slovenische Volkslied es nennt — es war von den Osmanen dicht umlagert, innerhalb seiner Festungsmauern hielt das Regiment als Statthalter von Niederösterreich Herr Trojan v. Auersperg, selbst ein wackerer „Kämpfer“. Da zieht aus dem fernen Krain Herr Hans v. Auersperg mit einigen Hähneln edler Krainer zur Hilfe herbei, aber unweit des türkischen Heerlagers verschwindet plötzlich in Befolgung eines feindlichen Piquets Herr Hans und findet so in einem Walde seinen Tod. Er war, einem antiken

Geldern gleich, den Seinen plötzlich wie in einer Wolke emführt!

Und diese Türkenkriege des XVI. Jahrhunderts, sie rambten noch manchem Felden aus dem Hause der Auersperge das Leben, die an den Spigen der krainischen Ritterschaft irmerdar sein mußten „auf der Wacht an der Save,“ und die ersten immerdar „blieben“ auf blutiger Wacht.

So fiel auch der größte Held der Familie, dessen Haupt noch heute im Cypressenküßchen auf Stammschloß Auersperg dem Besucher vorgezeigt wird. Herr Herbard VIII., Freiherr von Auersperg.

Dieser in Türkenkämpfen und Türkenkriegen viel erprobte „General an den windischen und Meerergrenzen,“ er ward schließlich 1578 bei Dubaczi das Opfer seines Selbstenmordes, mehr noch seiner unentwegten Pflichttreue. Es mußte an dem Tage des 22. September geschlagen werden, und obson er die Unzulänglichkeit seines Kriegsmaterials einsah, führte er sich mit seiner Schar in die Feinde und fiel siegend! Sein Kopf ward ihm abgehauen und in Konstantinopel im Triumphe aufgeführt, später der Familie gegen großes Wgegeld zurückgestellt.

Se. Majestät unfer allergnädigster Kaiser Franz Josef I. hat das marmorne Standbild dieses großen Helden in der Ruhmeshalle des k. k. Arsenal in Wien aufstellen zu lassen geruht. Ein schönes kleines Bild des Helden bewahrt die k. k. Ambraser-Sammlung, und ein anderes lebensgroßes Porträt des Herrn Herbard VIII. hat Se. Exc. Graf Gottfried Auersperg vor wenigen Jahren dem jüngst dahingegangenen Dichtergrafen Anton Alexander von Auersperg (Anastasiuß Gelin) berecht, dasselbe, das sich einst im kaiserlich Porcia'schen Schlosse zu Spital in Kärnten befunden hatte.

Contemporains Herbarde und gleich ihm in den Grenz- kriegern viel erprobt waren die Feldobersten und Hofkriegsräthe Herr Dietrich, der „Soldatenvater“, und Herr Weithart von Auersperg.

Letzterer war es, der — es war im Jahre 1578, als man sich eben auf dem Bruder General-Landtage festig wegen der Bewilligung der Türkenhilfe und größerer Religionsfreiheit herumschritt — einen Parforceritt von der Grenze nach dem kleinen Marchbühchen anstellte, um da persönlich über die gar traurige Lage an den Grenzen Bericht zu erstatten.

Auf stiegen die Doppelthüren,
Ein Ritter tritt ein, man sieht es woher,
Man kann den Blutgeruch spüren,
Sein Blick noch stiert vom Wüthen der Schlacht.

Wie Herbard VIII., waren noch eine Anzahl von Gliedern des berühmten Heldengeschlechtes mit dem Generalat an den Grenzen betraut, und eben als Karlstadt 1578 über Türkenkämpen erbaut wurde, war Herr Weithart General daselbst, und erhielt ein Bollwerk dieser neuen Feste den Namen: „Das Auerspergische.“

Einen glänzenden, entscheidenden Sieg, welcher die Osmanen für immer von den Grenzen Krains ferne hielt, ersocht aber über diesen Feind Herr Andreas von Auersperg am 22. Juni 1593 in der möderischen Schlacht bei Sissel, wo der kommandierende türkische Pascha und mehrere Begs ihren Tod in den Willen der Kulpfa fanden, die tagelang Leichen und Christen und Muselmännern und Schätze aller Art aus dem gesprengten türkischen Lager mit sich führte. Im Kriegsrathe, der vor dem Eingehen in diese Schlacht im christlichen Hauptquartiere zwischen den Führern der verschiedenen Heeresabtheilungen gehalten worden, hatte der Herr Andreas von Auersperg Stimme für das sofortige Vorschlagen entschieden, und der glücklichste Erfolg begleitete sein Unternehmen. Das k. k. Kriegsarchiv in Wien bewahrt den von Auerspergs Hand schön gezeichneten Plan dieser entscheidenden Schlacht, welche in der Heimat Krain die Landschaft in einem losstalen Delgemälde (auf getriebener Kupferplatte) durch einen italienischen Meister „abconterfeien“ ließ. (Das Original bewahrt das landschaftliche Museum in Laibach; eine Kopie auf Leinwand ließ in den 60er Jahren Se. Durchlaucht der inzwischen verstorbene Fürst Vincenz Auersperg für sein Palais in Wien durch den Laibacher Maler Paul Hlini anfertigen.)

(Schluß folgt.)

Verstorbene.

Den 4. November. Barbara Lušina, Inwohnerin, k. k. Zivilspital, Reuchhusten.

Den 5. November. Ursula Matijic, Gärtnerin, 58 J., Zivilspital, exsudatum pleuriticum.

Den 6. November. Augusta Grachel, Telegraphen- amtsboten's Kind, 3 Monate, Capitelgasse Nr. 13, Durchfall. — Josefine Kattur, Privatdamens Tochter, 38 J., Polanastraße Nr. 10, Lungentuberkuloje.

Witterung.

Laibach, 7. November.
Morgens dichter Nebel, bis Mittag anhaltend, dann heiter, windstill. Temperatur: morgens 7 Uhr + 2°6', nachmittags 2 Uhr + 4°8' C. (1876 + 1°6'; 1875 + 3°2' C.) Barometer im Fallen, 740.47 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 1°6', um 4°3' unter dem Normal.

Angelommene Fremde

am 7. November.
Hotel Stadt Wien. v. Oberaigner, Oberförster, Schneesberg. — Kemenci, Treumann, Schuß, Junkermann, Rste.; Spiro, Sängerdirektor, und Schnabl, Wien. — Heber, Laibach. — Sterniska, Privat, Trieste. — Jitel, Brauer, Redieschitz.
Hotel Giesant. Globocnit, Pfarrer, Slavina. — Schober, Lederfabrikant, Wolfsberg. — Fließ Helena, Trisail. — Pacher Theresia, Private, Store. — Kaiser, Kfm., Wien. — Goman, Kfm., Radmannsdorf.
Wohren. Jeran, Fabrikant, Görz. — Kulnit, Wippach. — Kolitsch, Tischler, Klagenfurt.

Gedenktasel

über die am 10. November 1877 stattfindenden Auktionationen.

- 3. Feilb., Sile'sche Real., Gora, BG. Weisnig. —
- 3. Feilb., Miesch'sche Real., Soderwitz, BG. Weisnig. —
- 2. Feilb., Anilovic'sche Real., St. Veit, BG. Wippach. —
- 2. Feilb., Jupanit'sche Real., Sredotnice, BG. Treffen. —
- 2. Feilb., Roschir'sche Real., Beza, BG. Großschätz. —
- 3. Feilb., Pahor'sche Real. ad Herrschaft Wippach, BG. Wippach. — 2. Feilb., Bezaj'sche Real., Oberschischla, BG. Laibach. — 2. Feilb., Bojar'sche Real., Goritsche, BG. Senojetich. — 2. Feilb., Kersowani'sche Real., Grdb. ad Auersperg, BG. Großschätz. — 2. Feilb., Modiz'sche Real., Bidem, BG. Großschätz. — 2. Feilb., Strumbej'sche Real., BG. Laibach.

In Laibach verkehrende Eisenbahnzüge.

Eisbahn.			
Nach Wien Abf.	1 Uhr	7 Min.	nachm. Postzug.
" " "	8 "	52 "	morgens Eilpostzug.
" " "	10 "	35 "	vorm. Eilzug.
" " "	5 "	10 "	früh gem. Zug.
" " " Eriest	2 "	58 "	nachts Eilpostzug.
" " "	3 "	17 "	nachm. Postzug.
" " "	6 "	12 "	abends Eilzug.
" " "	9 "	50 "	abends gem. Zug.

(Die Eilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Min. und die gemischtenzüge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

Kronprinz Rudolfbahn.			
Abfahrt	3 Uhr 55 Minuten	morgens.	
" " "	8 "	vormittags.	
" " "	6 "	abends.	
Ankunft	2 "	morgens.	
" " "	8 "	morgens.	
" " "	8 "	abends.	

Theater.

Heute (ungerader Tag):
Die Fledermaus.
Operette in 3 Acten von Johann Strauß.
Morgen (gerader Tag):
Fatiniha,
tomische Oper in 3 Acten von Franz v. Suppe.

Telegramme.

Wien, 6. November. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Vorgestern wurden viele hervorragende Würdenträger verhaftet; es verlautet, es sei eine Verschwörung der Partei des abgesetzten Sultans Murad entdeckt worden.

Budapest, 7. November. (Fruchtboerse.) Prima-Weizen, per Meterzentner 80 Kilo effectiv wiegend, kostet 11 fl. 60 kr.; Usance-Weizen, 10 fl. 70 kr., verkehrlos, lauslustlos, Stimmung gedrückt.

Petersburg, 6. November. Offiziell aus Bogot vom 5. d. M.: Gestern ritt der Kaiser die Positionen jenseits des Widflusses ab und wurde enthusiastisch empfangen. Bei Einnahme von Telen am 31. v. M. wurde nur eine beherrschende Redoute erkämpft, die anderen Befestigungen verließen die Türken ohne Kampf.

Paris, 6. November. Nachdem die Kabinets-Combination Bonher-Quertier misslungen ist, wird das gegenwärtige Kabinett wahrscheinlich vor den Kammern erscheinen und seine Politik vertheidigen.

London, 6. November. „Daily Telegraph“ meldet aus Erzerum vom 2. d. M.: Heute fand ein heftiger Angriff auf die türkischen Positionen statt. Nach zehnstündigem Kampfe wurde das türkische Centrum durchbrochen und zum Rückzuge gezwungen. Mukhtar Pascha wurde leicht verwundet. Südlich von Erzerum sind Kosaken erschienen.

Laibacher Wandkalender pro 1878

Kleinmayr & Bamberg's Buchhandlung.

Elegante Ausstattung, Preis 20 kr. per Stück, aufgespannt; Versendung nach auswärts mit Postnachnahme.

Pariser Glas-Photographien (Kunst-Ausstellung).
Vom 8. bis 10. November ist ausgestellt:
V. Serie:
Reise durch Egypten und Nubien.
Zu sehen im Hause der Handels-Lehranstalt am Kaiser Josephsplatz Nr. 12.
Geöffnet von 10 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.
Eintritt 20 kr. (587) 12
Eine Partie Glasbilder ist zu verkaufen, auch einzeln.

Wiener Börse vom 7. November.

Allgemeine Staats-	Geld	Warr	Geld	Warr	
Papierrente	64.0	64.15	Nordwestbahn	110.00	110.25
Eilberrente	67.0	67.20	Rudolfs-Bahn	118.00	118.50
Goldrente	74.85	74.70	Staatsbahn	261.25	261.50
Staatsloje, 1859	300.00	301.00	Eisbahn	77.50	77.75
" 1854	108.75	107.00	Ang. Nordostbahn	111.00	111.50
" 1860	112.50	112.75	Pfandbriefe.		
" 1860 (Stet)	121.00	121.50	Vobentreditanstalt	101.50	104.00
" 1864	137.25	137.75	in Gold	88.50	88.75
Grundentlastungs-			in österr. Währ.	97.45	97.60
Obligationen.			Nationalbank	91.75	92.00
Gallien	85.75	86.00	ungar. Vobentredit	91.75	92.00
Siebenbürgen	75.7	76.75	Prioritäts-Oblig.		
Lemmer Banat	77.00	77.50	Eisbahnbahn, 1. Em.	92.00	92.50
Ungarn	78.75	79.25	Herb.-Nordb. (Silber)	106.50	106.75
Andere öffentliche			Franz. Joseph-Bahn	85.75	86.00
Anlehen.			Gall. R.-Ludwig, 1. C.	100.10	100.30
Donau-Regul.-Loje	103.25	103.50	Oest. Nordwest-Bahn	86.00	86.25
Ang. Prämienanlehen	79.25	79.75	Siebenbürger Bahn	66.00	66.25
Wiener Anlehen	91.00	91.25	Staatsbahn, 1. Em.	151.50	152.00
Actien v. Banken.			Eisbahnbahn, 3. Em.	106.75	107.00
Creditanstalt f. u. o.	212.00	212.75	" 4. Em.	90.50	90.75
Compt. C., n. o.	—	—	Privalloje.		
Nationalbank	834.00	836.00	Creditanstalt	161.75	162.00
Actien v. Transport-			Rudolfsstiftung	18.50	18.75
Unternehmungen.			Devisen.		
Rißib-Bahn	111.00	116.00	London	118.15	118.50
Donau-Dampfschiff	334.00	336.00	Goldsorten.		
Eisbahnbahn	105.00	105.50	Dukaten	5.84 1/2	5.85 1/2
Ferdinands-Nordb.	1915	1920	20 Francs	9.50 1/2	9.51
Franz. Joseph-Bahn	131.00	131.50	100 b. Reichsmark	58.40	58.50
Galiz. Carl-Ludwig	245.75	246.00	Silber	104.75	104.90
Lemberg-Cernowit	121.25	121.50	Telegraphischer Kursbericht		
Stobb-Gesellschaft	412.00	414.00	am 7. November.		

Papier-Rente 63.80. — Silber-Rente 66.95. — Gold-Rente 74.15. — 1860er Staats-Anlehen 112. — Bankactien 831. — Creditactien 209.90. — London 118.40. — Silber 105.50. — k. k. Münzducaten 5.67. — 20-Francs Stücke 9.58. — 100 Reichsmark 58.55.